

Liebe Schwestern, liebe Brüder, kennt ihr das längste Wort der deutschen Sprache? Nein? Es lautet: Rindfleischetikettierungsüberwachungsaufgabenübertragungsgesetz. 63 Buchstaben, ihr könnt nachzählen: Rindfleischetikettierungsüberwachungsaufgabenübertragungsgesetz. Selbst die gute, alte Donaudampfschiffahrtsgesellschafts- kapitänswitwe sieht neben ihm recht mickrig aus. Das Gesetz aus dem Landesrecht im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern gibt es allerdings nicht mehr. Der Schweriner Landtag hatte es 1999 beschlossen - da gab es die Rinderseuche BSE, die Älteren unter uns erinnern sich - und 2013 wieder aufgehoben. Rindfleischetikettierungsüberwachungsaufgabenübertragungsgesetz. Ein wahres Wort-Monster. Wobei z.B. "Zweites Gesetz zur Verbesserung der Registrierung und des Datenaustausches zu Aufenthalts- und asylrechtlichen Zwecken" auch nicht viel verständlicher wirkt.

Die ehemalige Bundesfamilienministerin und heutige regierende Bürgermeisterin von Berlin, Franziska Giffey, hat dieses Juristen-Sprech wohl auch gestört, sie erfand wundervoll sprechende euphemistische Gesetzesnamen wie das "Gute-Kita-Gesetz" oder das "Starke-Familien-Gesetz".

Vielleicht steckt auch eine Art „Schönes-Image-Gesetz“ dahinter.

Die gerade beschlossenen Gasumlage der Bundesregierung steht im Zusammenhang mit dem aktuellen Energie-Sicherheitsgesetz (Kurzform: Ensig).

In Deutschland haben zum Stichtag 2. Februar 2022 1.773 Gesetze mit 50.738 Einzelnormen gegolten. Zum selben Stichtag galten 2.795 Rechtsverordnungen mit 42.590 Einzelnormen.

Fachleute sagen: Das ist zuviel. Menschen, die in Deutschland ein Haus bauen, eine Firma gründen, eine öffentliche Veranstaltung planen, sehen das oft auch so.

Und schon früh in der Rechtsgeschichte hat man erkannt: Summum ius – summa iniuria (Höchstes Recht kann große Ungerechtigkeit sein). Nach Cicero schon vor über 2500 Jahren ein abgegriffenes Sprichwort. Je umfassender der rechtliche Regelungskosmos, desto mehr gerät die Gerechtigkeitsidee unter die Räder, desto mehr verliert das Recht seine ursprüngliche Funktion der Wahrung von rechtlich geschützten Handlungsräumen. Legalismus tötet die Gerechtigkeit, die Idee des Rechtsstaats pervertiert zum Rechtswegstaat, Handlungschancen werden durch ein Übermaß an Kontrolle erstickt, die übergreifende Gerechtigkeitsidee verliert sich in kleinstellige Rechtszuweisungen. Segen wird zum Fluch, Wohltat zur Plage.

Und dann sind es insbesondere gesetzliche Regelungen und Vorschriften, die unser persönliches Verhalten, unseren Alltag betreffen, die uns herausfordern. Da stehen Solidarität und Gemeinwohl manchmal im Kontrast zu unserem individuellen Freiheitsempfinden. Nicht wenige Mitmenschen sind angesichts der Regelungen und Verordnungen im Zuge der Pandemie geradezu durchgedreht. Sie sehen sich als Verfolgte eines diktatorischen Regimes und ziehen peinliche Vergleiche und unerträgliche Parallelen zu echten Opfern von Unrechtsstaaten. Jana aus Kassel als Sophie Scholl. Puh!

Gesetze sind ein Kulturgut erster Klasse. Der Rechtsstaat gehört zu den großen Errungenschaften der Demokratie. Gesetze dienen dem sozialen Frieden und dem gerechten Ausgleich. Ohne Gesetz herrscht das Recht des Stärkeren, herrschen Willkür und Ungerechtigkeit. Ohne Gesetze, Regeln, Gebote, Verbote, Verordnungen und Vorschriften können wir als Gesellschaft nicht funktionieren.

Die Zehn Gebote der Bibel sind ein Grundtext der Ethik, anerkannt weit über Judentum, Christentum und Islam hinaus. Eine Art universales Grundgesetz, von dem auch die Menschenrechte abgeleitet sind - das säkulare Wertefundament der westlichen Welt heute. Die "Theologie der Zehn Gebote" wirkt fort in säkularisierter, also weltlicher Form. Auch unabhängig vom Glauben sind die zehn Gebote gut für alle Menschen! Zeitlose, menschenfreundliche Prinzipien. Aber was bedeuten sie, was bedeutet das Gesetz für unseren christlichen Glauben? Muss ich mich als Christ an Gesetze, Gebote und Vorschriften der Bibel halten?

Antwort A: „Ja, jedenfalls an alles, was mit Ethik, Moral und guter Lebensführung zu tun hat. An die zeremoniellen Anweisungen, Opfervorschriften, Speisevorschriften, Reinheitsgebote aber nicht.“

Antwort B: „Nein, wir leben unter der Gnade, nicht unter dem Gesetz!“

Das sind – zugegeben – zwei etwas zugespitzte Ansichten, in denen sich die Spannung zwischen Gesetz und Evangelium niederschlägt und die es zu versöhnen gilt. Tatsächlich ist „Gesetz“ ein Leitwort des Alten Testaments und „Evangelium“ ein Leitwort des Neuen. Aber es ist natürlich eine falsche Denkweise, das Alte Testament als Religion des Gesetzes, des sklavischen Gehorsams und eines zornigen Gottes zu sehen. Gerechtigkeit durch Einhaltung von Geboten. Das Neue Testament dagegen als Evangelium der Freiheit und Gnade und eines Gottes der Liebe. Gerechtigkeit allein aus Gnade und durch den Glauben. Nein, Gott war schon immer voller Gnade! Der gleiche Gott, der das Volk Israel erwählte und das Gesetz gab, gab auch seinen Sohn Jesus Christus.

Und wenn Jesus in unserem heutigen Bibelabschnitt vom Gesetz spricht, dann meint er als Jude nicht allein die Rechtsvorschriften des Alten Testaments, nicht einen Katalog von Vorschriften und Verboten, sondern die Tora und die Propheten. Tora bedeutet in der biblischen Sprache „die Richtung zeigen“, „den Weg weisen“, „Führung durchs Leben“. Martin Buber übersetzt Tora mit „Weisungen“. Gott weist seinem Volk einen guten Weg. Er lehrt und führt sein Volk durchs Leben. Die Tora ist der Maßstab. Wer Tora lebt, hat Leben in Shalom, in Harmonie und Wohlergehen. Menschen jüdischen Glaubens lieben die Tora. Vergebung, Heil und Rettung aber kommen von Gott, nicht durch die Einhaltung der Gebote.

Die Pharisäer werfen Jesus vor, das Gesetz zu brechen, so die Sabbatgesetze, wenn er seinen Jüngern erlaubt, am Sabbat, von den Feldern Ähren abzureißen oder wenn er am Sabbat Kranke heilt, auch wenn die Krankheit nicht lebensbedrohlich ist. Aus Sicht der Pharisäer und Schriftgelehrten bricht Jesus auch die Speise- und Reinheitsgesetze, weil er seine Jünger nicht zu strenger Reinheit anhält, weil er mit Sündern isst, weil er als unrein geltende Kranke berührt und heilt.

Seine Antworten im Konflikt mit den Pharisäern zeigen, dass er die Frage des Sabbats oder der Reinheit – zwei Schwerpunkte pharisäischer Rechtsvorschriften – keineswegs als überholt oder irrelevant ansieht. Im Gegenteil, er bringt ihren Sinn durch seine Praxis neu zur Geltung:

„Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat!“ Mark. 2,28)

Und: „Nichts, was von außen in den Menschen hineinkommt, kann ihn unrein machen, sondern was aus dem Menschen herauskommt, macht ihn unrein.“ (Mark. 7,15)

Hier am Anfang der Bergpredigt stellt Jesus klar: „ich bin nicht gekommen das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen.“ Jesus hielt das Gesetz und er erfüllte es. Wie radikal er das tut, zeigt sich in den unmittelbar auf unseren Textabschnitt folgenden Antithesen der Bergpredigt:

- Ihr habt gehört, das gesagt wurde: „Schwör nicht falsch! Erfülle dem Herrn deine Eide!“

Ich nun sage euch: „Überhaupt nicht schwören!“

- Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: „Liebe deinen Nächsten und hasse deinen Feind!“

Ich nun sage euch: „Liebt eure Feinde!“

- Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: „Auge für Auge und Zahn für Zahn!“

Ich nun sage euch: „Dem Bösen nicht widerstehen! Sondern: Welcher dich auf die rechte Backe schlägt, dem wende auch die andere zu!“

- Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: „Brich nicht die Ehe!“

Ich nun sage euch: Jeder, der eine Frau ansieht, um sie zu begehren, bricht schon die Ehe mit ihr in seinem Herzen!

Jesus schafft das Gesetz nicht ab, er erfüllt es und gibt ihm einen neuen Wert und eine neue Bedeutung.

Als seine Kritiker ihn fragen: Matthäus 26, 36 „Meister, welches ist das höchste Gebot im Gesetz?“ 37 antwortet Jesus »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt« (5. Mose 6,5). 38 Dies ist das höchste und erste Gebot. 39 Das andere aber ist dem gleich: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3. Mose 19,18). 40 In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten. Das Doppelgebot der Liebe. Und im Johannesevangelium sagt Jesus zu seinen Jüngerinnen und Jüngern: (Johannes 13,34) „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt. 35 Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“ Liebe als Gebot - Das Gebot der Liebe. Und der Apostel Paulus spricht in seinem Brief an die Gemeinden in Galatien sogar vom Gesetz Christi: „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“ (Gal. 6,2.)

Liebe erfüllt das Gesetz! Ein hoher Anspruch, solche Liebe aufzubringen! Das ist doch gar nicht zu schaffen. Das ist ja schwerer, als alle möglichen Einzelgebote einzuhalten. So viel Liebe kann ich nicht aufbringen!

Stimmt. Kannst du nicht, kann ich nicht. Nicht aus mir selbst.

Das Entscheidende ist: Liebe ist eine Frucht des Geistes, ein Geschenk. Gott liebt uns zuerst. Voraussetzungslos, bedingungslos, nicht erst, wenn wir seine guten Gesetze und Gebote halten.

In diesem Sinne sind wir nicht mehr „unter dem Gesetz“, wie Paulus es nennt. Praktisch der gesamte Römerbrief dreht sich um die Fragen von Gesetz und Gnade. „Wir werden durch den Glauben vor Gott gerechtfertigt und nicht durch das Befolgen des Gesetzes.“ (Röm. 3, 28) Aber sollen wir jetzt sündigen und Gebote übertreten, weil wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind? „Das sei ferne!“ schreibt Paulus. Gottes gute Gebote für ein gelingendes Leben bestehen weiterhin, aber sie werden im Leben des Gläubigen anders verwirklicht. Sie sind nicht Grund und Ursache für die Gnade Gottes, sondern deren Auswirkung und Folge - Wirken des Heiligen Geistes. Amen.